

oben umschriebenen Kreise der germanisch-romanischen Sagen-Epik und hier ist es dem Dichter mehr als sonst Einem gelungen, dem Gemüthe des Volkes ein zwar idealisirtes, aber dem inneren Wesen nach wahrheitgetreues Bild des Mittelalters, in all seiner Anmuth, Kraft und Frömmheit, tief einzusenken. Dazu gesellen sich noch drittens die historischen Balladen vom Grafen Eberhard dem Rauschebart, die in Form und Haltung wie Bausteine zu einem vaterländischen Epos erscheinen, während im Gegensatz dazu die beiden Gesänge von Fortunat und seinen Söhnen, reich gewürzt mit feinem Humor, wie solcher diese Richtung der spät-romantischen Sage am besten genießbar macht, sich selbst als „Fragment“ eines fallen gelassenen, wahrscheinlich umfangreichen Ganzen bekennen. Der Gegensatz beider ist schon prägnant genug durch die Strophenform ausgedrückt: dort die bequem ausathmende Nibelungen-Strophe, hier die grazios geschürzte südländische Stanze. Diese wie das Sonett wußte unser Dichter zwangloser, als irgend ein anderer, zu bilden; von ihm gilt besonders, daß er die natürliche Bewegung der Muttersprache unverlezt ließ und nur immer aus ganzem Holze zu schnitzen pflegte.

Die nächste Folgezeit der Befreiungskriege, die so manche große Hoffnung des deutschen Volkes begrub, war für Württemberg die Epoche eines schweren Verfassungskampfes, an welchem unser Dichter, im Sinne der Volksfreiheit und des unverfälschten Rechtes, den thätigsten Antheil nahm. Von ihm rührt der Aufruf an die Volksvertreter „Keine Adelskammer“ her; er wollte dem Adel seine geschichtlich begründeten Rechte nicht streitig machen, aber er protestirte gegen das die Menschenwürde beeinträchtigende Adelsvorurtheil, gegen den erdrossenen Unterschied von Söhnen Gottes und Söhnen der Menschen. In diese Zeit fällt der Ursprung der sämtlichen politischen oder „vaterländischen“ Lieder Uhland's, die für alle Zeit als mustergültig in dieser Gattung dastehen. Sie vertheidigen

„Der Väter fromme Sitte,
Des Hauses heilig Recht“;

sie rufen dem Fürsten und den Volksvertretern ihre beschworenen Pflichten in das Gedächtniß, flehen zu Gott um Hülfe, schlichten Glaubens ohne Frömmelei, und stellen dem deutschen Volke das schönste aller politischen Programme in den Versen auf:

„Der Deutsche ehrt' in allen Zeiten
Der Fürsten heiligen Beruf;
Doch liebt er frei einherzuschreiten
Und aufrecht, wie ihn Gott erschuf.“

Diese Lieder schleppen nicht, wie so manches verwandte Lied der neuesten Zeit, die erdrückende Schwere der politischen Leidenschaftlichkeit, die Prosa der Kammer- oder Volksversammlungsdebatte mit sich: sie athmen eben so leicht wie Liebeslieder, quillen wie diese aus dem Herzen, nicht aus dem Kopfe des Dichters.

In eben dieser Zeit schmachvoller Verdächtigungen der edelsten Triebe des deutschen Volkes, wo Diplomaten zu Polizeispionen herabsanken und Uhland es sich nicht versagen konnte, den „Bundschmeckern“ in einem seiner Sonette als den gefährlichsten aller Geheimbünde jenen mächtigen Bund zahlloser Sterne zu verrathen, hinter dem, in stillen Nächten angesponnen, sogar das Licht der Sonne sich verstecke, in dieser Zeit wieder beginnender Erniedrigung des deutschen Nationalbewußtseins schuf unser Dichter zwei geschichtliche Dramen, in welchen er, dem Treubruche, dem Verrathe, der